

Haushalt

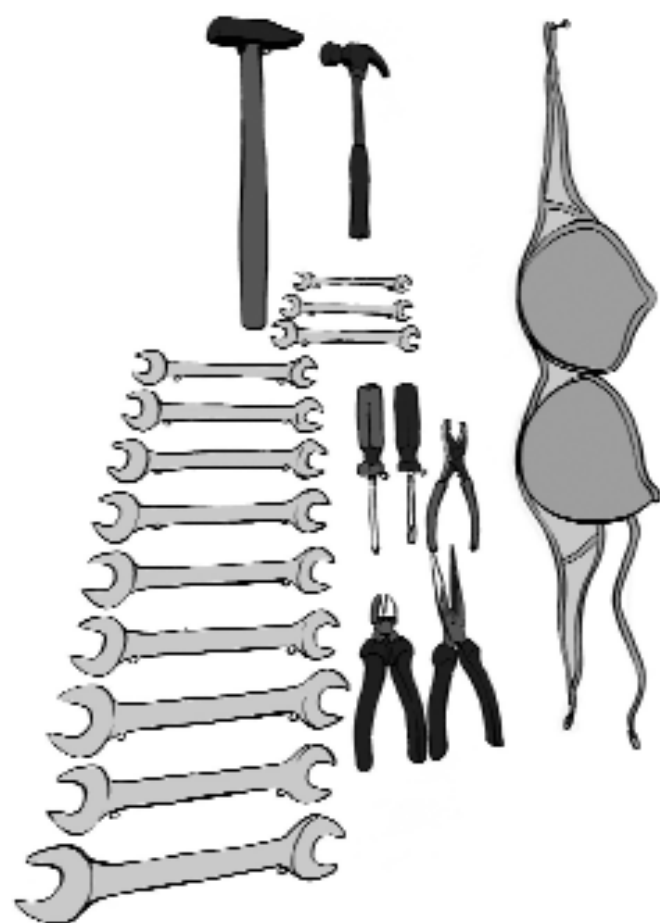
Genug über Kinder geschrieben, kommen wir zum ursächlichen Problem zurück: zur Ehefrau. Und mit ihr zum nächsten Kriegsschauplatz, dem Haushalt. Schminken Sie sich die Vorstellung eines funktionierenden Haushaltes ab. Einer Frau fehlen sowohl Wille als auch Talent dafür und Kinder scherzen sich ohnehin einen sprichwörtlichen Dreck darum.

Die folgenden Kapitel sind aus dem grausamen Ehealltag gegriffen und haben alle eines gemeinsam: Es klappt nicht.

Der weibliche Ordnungssinn

Dem heiligen Ehestand folgt in der Regel der gemeinsame Hausstand, und damit der aussichtslose Versuch, zwei Organisationsformen zu einer verschmelzen zu lassen. Auf die klar strukturierte Logik des Mannes prallt das hormonellen Schwankungen unterworfenen Chaos der Frau. Die hoffnungslos unterlegene Frau sieht in dieser biologischen Tatsache allerdings keinen Grund, sich demütig und dankbar den organisatorischen Anordnungen des Mannes zu beugen. Im Gegenteil: Mit hartnäckigen, bisweilen sogar böartigen Störaktionen versucht sie ständig, das vom Mann geschaffene System zu sabotieren und zu Fall zu bringen, ohne allerdings brauchbare Alternativen anzubieten. – Genug der theoretischen, wissenschaftlich schon längst bewiesenen Worte. Wir blicken in die Praxis, in die Abgründe der weiblichen Seele.

Als verheirateter Mann bemerkt man sehr rasch, dass sich die vor kurzem noch gähnend leeren Stauräume in atemberaubender Schnelligkeit füllen. Zu Tennisschläger und Motorradhelm gesellen sich in Windeseile stangenweise Kleider, die für eine Frau unvermeidlichen dreißig



Paar Schuhe und dutzende Handtaschen. Diesem ersten Ansturm an unnötigen Glücksgütern begegnen Sie noch mannhaft und sorgen mit einer halbstündigen Aufräumaktion für Ordnung. Scheitern werden Sie erst am ständigen Nachschub und der angeborenen weiblichen Sammelsucht. Zweimal wöchentlich wird ein schweißgebadeter Postbote Riesenkartons mit sensationell fettverbrennenden Fitnessgeräten, unglaublich geschmackvollen Dekorationsgegenständen oder supergünstigen Kleinmöbeln vor der Haustür abladen. Über kurz oder lang landet all das in der Abstellkammer und hebt selbst das ausgeklügelteste Ordnungssystem aus den Angeln. Der ehemals locker zugängliche Stauraum verkommt zur randvollen Deponie, die nur mehr mit Schutzhelm und eingezogenem Bauch betretbar ist. Verzweifelte Bitten, die anhaltende Konsumwut zu zügeln, überhört die Gattin großzügig oder schreibt diese lediglich dem krankhaften Geiz des Ehemannes zu. Früher oder später kommt der Augenblick, an dem Sie aufgeben, illusionslos die weiße Fahne schwenken und die Frau das Kommando übernimmt. Die dramatische Folge: Der weibliche Ordnungssinn breitet sich epidemieartig über das ganze Heim.

Jeder Raum, den Sie auf Vordermann gebracht haben, wird schließlich Handgriff für Handgriff mit weiblicher Denke übergossen. Die Speisekammer fällt als erste in Feindeshand. Dort, wo Sie regelmäßig eine Stunde des Sonntages dafür geopfert haben, dass Teigware an Teigware

*„Es soll Frauen geben, die klüger sind als Männer.
Aber davon wird die Küche auch nicht sauber.“*

Jerry Lewis,
amerikanischer Komiker, geb. 1926

und Marmelade an Marmelade stehen, immer sorgfältig nach Ablaufdatum übersichtlich geordnet, mischt die tüchtige Hausfrau nun wahllos Gurkengläser mit Zucker und Gemüse mit Hundefutter. Die besonders großen Packungen verstellen die Sicht auf kleine Dosen und Gläschen, die erst Monate später entdeckt und mit abgelaufenem Datum unberührt und ungerührt weggeschmissen werden. Warum suchen, wenn man neu kaufen kann?

Sind Speisekammer und alle küchenverwandten Räume erst einmal in Frauenhand, geht der Feldzug weiter. Die bessere Hälfte erobert danach die – zumindest in den ersten Ehejahren – gemeinsam genützten Räume wie Schlafzimmer und Wohnzimmer. Die Musik-CD-Sammlung? Längst dem Alphabet oder einem sonstigen Ordnungsprinzip entrissen, türmen sich die leeren Hüllen auf dem TV-Schrank oder im Bücherregal zwischen Handke und Hesse. Genauso unwiederbringlich wie die damit verbundenen Erinnerungen werden die CDs selber sein. Wenn diese vereinzelt wieder auftauchen, dann zerkratzt im Auto der Frau: unter dem Beifahrersitz oder im Handschuhfach zwischen ausrinnenden Nagellack-Gläschen. Tapfer raffen Sie noch einmal den jämmerlichen Rest Ihrer musikalischen Vergangenheit an sich, bevor die ehemals stolze Sammlung endgelagert wird – im völlig verdreckten Abspielgerät eines der Kinder.

Der Vormarsch des weiblichen Ordnungssinnes kennt keine Grenzen. Den Boxershorts werden zwanglos Busenhalter beigemennt, und in der Schublade mit den Sportsocken tauchen plötzlich parfümierte Seidenschals auf. Die Garderobe dient längst als fixes Abstellzimmer für Staubsauger und Bügelbrett und der Garagenplatz – wohl-gemerkt Ihrer – ist ständig mit Fahrrädern und Blumenkisten verstellt. Für den Mann bleibt nur noch ein Ausweg: die Suche nach dem letzten noch unbeweibten Winkel, um sich dort zumindest einen Atemzug männlicher Ord-

nung zu gönnen. Vergeuden Sie dabei nicht zu viel Zeit, indem Sie nach einem sonnigen, wohlig warmen Plätzchen suchen. Ihr kleines Reich wird sich irgendwo zwischen feuchtem Keller und zugigem Gartenhäuschen finden. Und wenn Sie tatsächlich einen solchen Ort der Freiheit für sich retten können, versperren Sie ihn so schnell und oft es geht. Ansonsten passiert es nämlich leicht, dass Sie einen Haarföhn in der Hand halten, wenn Sie vertraut zur Bohrmaschine greifen ...

Die Wäsche

Das gute alte Waschweib muss wohl irgendwann im vorigen Jahrhundert ausgestorben oder der letzten Emanzipationswelle zum Opfer gefallen sein. Gehen Sie daher beruhigt davon aus, dass Sie nicht mit einem solchen verheiratet sind. So sehr sich Frauen auch dazu eignen, teure Wäschestücke in rauen Mengen aus Boutiquen und Geschäften heranzukarren, für die Pflege und Ordnung derselben sind sie völlig ungeeignet.

Es beginnt schon mit der Farbwahrnehmung. Selbst wenn die Frau die Farbenlehre von Feng Shui in den zartesten Pastelltönen vorbeten kann, der simple Unterschied zwischen Bunt- und Weißwäsche leuchtet ihr nicht ein. Ein einzelnes rotes T-Shirt und zwei farbige Socken – na und?! Was sollen die denn schon den weißen Anzug-Hemden groß anhaben? Im Zweifel müssen ohnehin Sie die blassrosa Hemdchen in der Firma auftragen und das Getuschel der Kollegen ertragen.

Auch mit dem Temperaturregler steht die Hausfrau von heute auf Kriegsfuß. Im Elektrofachmarkt bevorzugt die mit allen Weichspülern gewaschene Fachfrau eindeutig das Markengerät mit eigenem Waschprogramm für Kuschetiere, Kissen und Gardinen und verschmäht die No-name-Waschmaschine zum Drittelpreis, die nur über lächerliche



vier Programme verfügt. Aber wozu der Aufwand, das weiß Ariel allein. Entweder werden die teuren Cashmere-Pullover und die vom Vater geerbten Strickjacken schonungslos auf Kleinkindgröße gekocht oder die grob verdreckten Jeans derart sanft in lauwarmem Wasser geschwenkt, dass sie zwar mit Limettengeruch aber wieder genauso erdverkrustet im Regal landen – so sie überhaupt dort landen. Womit wir bereits beim nächsten Punkt sind: dem mysteriösen Kleiderschwund.

Ein findiger Schweizer hat vor einigen Jahren speziell für Junggesellen ein Socken-Abo online gestellt, das dem unerklärlichen Verschwinden der Strümpfe Einhalt gebietet. Ja, welcher bahnbrechenden Erfolg hätte der ledige Eidgenosse erst gefeiert, wären ihm die ehelichen Leidgenossen näher gestanden? Mit dem monatlichen Socken-Nachschub allein ist diesen nicht geholfen, lösen sich doch bei beringten Männchen auch Unterhosen, Hosen und Hemden irgendwo zwischen Wäschekorb, Trockenständer und Bügeleisen in Luft auf – so sie überhaupt eines sehen. David Copperfield in Ehren, aber was eine durchschnitt-

liche Ehefrau im Laufe eines Jahres an Kleidung verschwinden lässt, würde für zehn seiner Las Vegas-Shows reichen. Wieviele neuwertige Kleidungsstücke die wertere Hausfrau dabei eigenmächtig und aus völlig irrationalen Gründen („*Die Farbe passt ihm eh nicht.*“ Oder: „*Er hat obnehin schon zwei blaue Hemden.*“) entsorgt, wollen wir an dieser Stelle bewusst verheimlichen. Nur soviel: Die Dunkelziffer liegt noch um einiges höher ...

Für den seltenen Fall, dass die eigene Kleidung das Waschprogramm unbeschadet überlebt hat, dem Bügeln brandlochfrei entkommt und dem strengen Ausleseverfahren der Hausherrin Stand gehalten hat, bleibt noch der ungewisse Weg zurück in den Kleiderschrank. Auch dort ist die Wäsche keinesfalls vor weiblicher Logik sicher. Sie suchen schon seit Wochen verzweifelt den dünnen Pullover mit V-Ausschnitt? Kleiner Tipp: Schauen Sie einmal unter den Stapel mit der Ski-Unterwäsche. Bitte, gern geschehen!

Der Müll

Der Mülltrennung geht eine Arbeitstrennung im Haushalt voraus: Die Frau kauft ein, der Mann wirft weg. Zwischen Einkauf der vermeintlichen Glücksgüter und deren Entsorgung liegt meist eine mehrjährige Lagerung auf Dachböden, in Kellern oder Garagen. Nur in kinderreichen Familien verkürzt sich dieser Zeitraum auf wenige Tage. Besonders Plastikspielzeug, Kleinallektroelektronik und ferngesteuerte Autos fallen dem jugendlichen Forschungs- und Zerstörungsdrang zum baldigen Opfer.

Beim Supermarkt-Einkauf wird die Frau des Hauses peinlich darauf achten, nur jene Waren in den Einkaufswagen zu schlichten, deren reines Verpackungsgewicht den Inhalt um ein Mehrfaches übersteigt und die zudem mit unterschiedlichsten Materialien umwickelt und ver-

schweiß sind. Pfandflaschen und Mehrweggebinde sind für die zarte Frauenhand nicht nur zu schwer, sondern entsprechen meist auch in Aufmachung und Stil nicht dem mondänen Geschmack der Hausfrau. Das Resultat: Dem halbgefüllten Kühlschrank steht eine randvolle Mülltonne gegenüber. Da selbst technisch sehr versierte Männer im Normalfall über keine eigene Müllverbrennungsanlage verfügen, gilt es, der Abfallberge Herr zu werden – durch konsequente Mülltrennung.

Das Erstaunliche dabei: Glas und Dosen werden von Frauen nahezu fehlerfrei in den dafür vorgesehenen, von Männerhand sorgfältig beschrifteten Behältern entsorgt. Darüber, dass die weggeworfenen Marmeladegläser oder Fleischkonserven großteils noch halbvoll und völlig verschimmelt sind, wollen wir an dieser Stelle gnädig hinwegsehen. Eindeutig überfordert ist die Frau hingegen bei der Unterscheidung zwischen Plastik und Papier. Ein schlichter Joghurtbecher kann da schon zuviel sein. Für die hohe Kunst, Styropor von Karton zu trennen oder gar Schraubverschlüsse in Kunststoff und Metall zu unterscheiden, ist die Gattin gänzlich ungeeignet. Fakt ist, dass der Mann einmal wöchentlich allein und mit einem übel nach Fäulnis und Verwesung riechenden Auto das Altstoffsammelzentrum ansteuert, um unter den strengen Augen der dortigen Angestellten händisch all das nachzusortieren, was großzügig von Frauenhand in Bausch und Bogen entsorgt worden ist.

„Wenn du jemanden brauchst, der den Müll runterbringt, heirate.“

Sarah Jessica Parker,
amerikanische Schauspielerin, geb. 1965